

V&R unipress

Internationale Beziehungen. Theorie und Geschichte

Band 7

Herausgegeben von

Dittmar Dahlmann, Christian Hacke, Klaus Hildebrand,
Christian Hillgruber und Joachim Scholtyseck

Patrick Bormann / Thomas Freiberger /
Judith Michel (Hg.)

Angst in den Internationalen Beziehungen

Mit 2 Abbildungen

V&R unipress

Bonn University Press

© V&R unipress GmbH, Göttingen



„Dieses Hardcover wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.“

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89971-631-3

**Veröffentlichungen der Bonn University Press
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

Gedruckt mit Hilfe der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung
für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein.

© 2010, V&R unipress in Göttingen / www.vr-unipress.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Titelbild: Deutscher Infanterist mit Gasmaske bei Sturmangriff, nach einer Zeichnung von G.S. Nöbel 1917, BArch, Bild 183-S66633 / Fotograf: ohne Angaben

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort 7

Danksagung 9

Einleitung

Patrick Bormann / Thomas Freiberger / Judith Michel
Theoretische Überlegungen zum Thema Angst in den Internationalen
Beziehungen 13

Die Verwendung der Angst als Analysekategorie

Georg Christoph Berger Waldenegg
Selbstmord aus Angst vor dem Tod: Überlegungen zur Beurteilung von
Emotionen durch Historiker 47

Patrick Bormann
Furcht und Angst als Faktoren deutscher Weltpolitik 1897 – 1914 71

Angst als Perzeptionsfaktor

Alma Hannig
Angst und die Balkanpolitik Österreich-Ungarns vor dem Ersten
Weltkrieg 93

Andrew Dodd
»Ihr wollt den Rest Europas in Deutschland verankern«: Margaret
Thatcher and German Reunification 115

Pierre-Frédéric Weber
Angst in der polnischen Deutschlandpolitik nach 1945: Realität,
Instrumentalisierung, Nebenwirkungen auf dem Weg zum Abbau 131

Die Instrumentalisierung von Angst

Michael Lenz

»The Apprehension of Danger«: American Fears and American Foreign Policy in the Early Republic 151

Lothar Höbel

Schreckensszenarien und Autosuggestion: Die Royal Air Force und die britische Politik vor 1939 167

Sebastian Haak

Nuclear fear, konventionelle Kriege und die Instrumentalisierung von Angst in den USA nach dem Zweiten Weltkrieg 185

Die Angst vor der Angst

Holger Löttel

Des »Emotionalen Herr werden«: Konrad Adenauer und die »Angst vor der Atombombe« im Jahr 1957 205

Rüdiger Graf

Gefährdungen der Energiesicherheit und die Angst vor der Angst: Westliche Industrieländer und das arabische Ölembargo 1973/74 227

Judith Michel

»Richtige« und »falsche« Angst in der westdeutschen Debatte um den Nato-Doppelbeschluss 251

Angst im historischen Längsschnitt

Jörg Ulbert

Von der Furcht vor einer habsburgischen Umklammerung zur Angst vor einem übermächtigen Konkurrenten im Osten: Der Kampf gegen die deutsche Einheit als Triebfeder der französischen Deutschlandpolitik (16.–20. Jahrhundert) 275

Thomas Freiburger

Freedom from Fear: Die republikanische Illusion der amerikanischen Außenpolitik 295

Autorenverzeichnis 317

Vorwort

Klassische Studien zu den internationalen Staatenbeziehungen behandeln das Thema »Angst« eher stiefmütterlich. Dies ist um so erstaunlicher, als das Sujet im Zusammenhang der Probleme, mit denen sich die Politikgeschichte in der Regel beschäftigt – nämlich Krieg und Frieden, Diplomatie und Strategie, Macht und Gegenmachtbildung – eine zentrale Rolle spielt: Angst, Sorgen, Befürchtungen, Panik, Misstrauen, Unsicherheit und das Wechselverhältnis von »arrogance and anxiety« (L. L. Farrar) sind, wenn es um die internationalen Wirkungszusammenhänge, Wahrnehmungshorizonte, spezifischen Mentalitäten und Perzeptionen geht, ohne die Berücksichtigung emotionaler Kategorien unvollständig. Dies wird auch nur selten ernsthaft bestritten, wenn man etwa an die Häufigkeit denkt, mit der die sogenannte »Hobbesianische Furcht« beschworen wird, ohne dass jedoch systematisch ausgeführt wird, was darunter verstanden werden soll und welche Folgen diese Bedrohungsgefühle auf das Staatsgefüge und einzelne Entscheidungsträger haben. Angst gilt weithin als irrationale Empfindung, die sich der nüchternen Analyse des dem auf Quellen vertrauenden Historiker oftmals entzieht und ihm schon deshalb suspekt erscheint. Häufig wird das Feld eher historischen Hilfswissenschaften oder der etwas randständigen »psycho-history« überlassen, die sich den Grauzonen der »Emotionen« widmen darf, ohne allerdings von der historischen Forschung wirklich zur Kenntnis genommen zu werden. Selbst wenn einmal Werke dieses Genres zitiert werden, dann in der Regel nur, um nachzuweisen, dass man sie wahrgenommen hat, um sie dann beruhigt ignorieren zu können.

Der vorliegende Sammelband mit Beiträgen von Bonner Nachwuchswissenschaftlern sowie von ausgewiesenen auswärtigen Wissenschaftlern hilft der »Angst« in den Staatenbeziehungen aus ihrer isolierten Betrachtungsweise. Die einzelnen Aufsätze stehen dabei stets in der Tradition moderner Politikgeschichte, die sich nicht ausschließlich als Diplomatiegeschichte versteht, sondern mit methodischer Offenheit ökonomische und kulturelle Aspekte inkorporiert, ohne in den Sparten Wirtschaftsgeschichte, Sozialgeschichte oder Kulturgeschichte rubriziert werden zu wollen. Jedem Leser sei zunächst die

erhellende theoretische Einführung empfohlen, bevor dann die Lektüre der Einzelbeiträge beginnen kann. Ihr Spektrum reicht von den Motiven zur österreichisch-ungarischen Kriegsentscheidung 1914 bis zu den Überlegungen zur Ergründung der Gefühlslage Margaret Thatchers im Angesicht der deutschen Wiedervereinigung. Die Lektüre ist ebenso erfrischend wie analytisch reizvoll – und es ist daher zu wünschen, dass die hier vorgelegten innovativen Beiträge zur Kategorisierung von »Angst« die Geschichtswissenschaft nicht ängstigen, sondern ganz im Gegenteil anregen mögen!

Joachim Scholtyseck

Danksagung

Die Idee zu diesem Sammelband entstand im Kreise junger Wissenschaftler, die allesamt über Themen der Internationalen Beziehungen forschten und feststellten, dass das empirisch schwer greifbare Gefühl der Angst immer wieder durch ihre Quellen hindurchschimmerte und im historischen Geschehen Wirkung entfaltete. Es stellte sich jedoch schnell heraus, dass dieses Thema in der Historiographie der Internationalen Beziehungen bislang eher vernachlässigt wurde. Bald war daher der Entschluss gefasst, eine wissenschaftliche Konferenz über Angst als Wahrnehmungs- und Entscheidungsfaktor in den Internationalen Beziehungen zu organisieren. So fand im März 2009 eine Tagung zu diesem Thema in Bonn statt, aus deren Beiträgen schließlich dieses Buch entstand. Ohne die Hilfe einer Vielzahl von Institutionen und Personen wäre die Umsetzung dieser beiden Projekte allerdings nicht möglich gewesen, ihnen möchten die Herausgeber daher an dieser Stelle aufrichtig danken.

Bei der Drucklegung des Sammelbandes haben wir großzügige finanzielle Unterstützung durch die Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften und die Philosophische Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn erfahren. Beiden Institutionen möchten wir inständig dafür danken. In diesem Zusammenhang gilt unser herzlicher Dank auch Herrn Prof. Dr. Bernhard Löffler, der sich freundlicherweise bereit erklärt hat, den Sammelband für eine Förderung zu begutachten. Für die hervorragende und stets angenehme Betreuung bei der Bonn University Press fühlen wir uns Frau Ulrike Schermuly und Frau Katharina Wöhl sehr verbunden. Den Herausgebern der Reihe »Internationale Beziehungen. Theorie und Geschichte« danken wir herzlich für die Aufnahme des Sammelbandes.

Auch bei der Durchführung der Konferenz erfuhren die Herausgeber mannigfache Unterstützung. Unser besonderer Dank gebührt der Hanns Martin Schleyer-Stiftung und der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, ohne deren unkomplizierte und freigiebige Hilfe diese Konferenz bloß ein Entwurf auf dem Reißbrett geblieben wäre. Herrn Dr. Andreas Archut von der Abteilung Presse und Kommunikation der Universität

Bonn danken wir für seine überaus professionelle Hilfe. Großen Dank schulden die Herausgeber auch dem Präsidenten der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Herrn Prof. Dr. Hans Walter Hütter, der nicht nur unserer Konferenz einen wunderbaren Raum im Haus der Geschichte, sondern auch jungen Historikern ganz selbstverständlich Raum zur geistigen Entfaltung bereit gestellt hat. Unser Dank gilt zudem den Mitarbeitern des Hauses der Geschichte, vor allem Herrn PD Dr. Harald Biermann, Frau Dr. Dorothea Kraus und Frau Bettina Peterle, deren Professionalität in hohem Maße zum Gelingen der Konferenz beigetragen hat. Frau Dr. Wencke Meteling und Herrn Dr. Henning Türk danken wir für ihre interessanten und aufschlussreichen Vorträge. Gerne erinnern wir uns auch an die Moderatoren der Konferenz, Herrn Prof. Dr. Dominik Geppert, Herrn Dr. Georg Schneider und Herrn Dr. Stephen Schröder, die sich alle sofort bereit erklärt haben, eine Vortrags-Sektion zu leiten.

Ganz besonders haben wir Herrn Dr. Holger Löttel zu danken, der nicht nur die Idee zur Konferenz mitentwickelte, sondern diese auch gemeinsam mit uns organisierte. Leider ließ es seine Zeit nicht zu, auch an der Herausgabe des Sammelbandes mitzuwirken. Herr Dr. Christoph Studt hat die Planungen stets mit gutem Rat begleitet und sich immer als Fels in der Brandung erwiesen. Unser herzlicher Dank gilt zudem den studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften der Abteilung für Geschichte der Neuzeit. Sie alle haben uns tatkräftig bei der Durchführung der Konferenz und beim Korrekturlesen geholfen: Ben Behschnitt, Nils Kleine, Iris Limburger, M.A., Rabea Möllers, Silke Nierling, Lena Retterath, Christian Schlöder, M.A., Nina Schnutz, M.A., Per Tiedtke, M.A. und Inez von Weitershausen, M.A. Ihr seid großartig! Wir danken überdies Christine Schaffrath, die eigentlich als Gast gekommen war und doch beherzt mit anpackte, als Hilfe nötig war.

Ein ganz herzlicher Dank aber geht an die Schirmherren des Projektes Herrn Prof. Dr. Klaus Hildebrand und Herrn Prof. Dr. Joachim Scholtyseck. Als wir ihnen von unserer Idee berichteten, haben sie uns von Anfang an ermutigt, unser Vorhaben voranzutreiben. Während der gesamten Konferenz hat Prof. Dr. Joachim Scholtyseck nicht nur seine schützende Hand über uns gehalten und uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden, sondern auch seinen gewohnten Schwung und Elan in die Konferenz eingebracht. Unglücklicherweise konnte Prof. Dr. Klaus Hildebrand unserer Tagung nicht wie geplant beiwohnen. Aber auch wenn er physisch nicht anwesend war, so war er doch in unserem Geiste stets präsent. Wir alle verdanken ihm ein lebhaftes und leidenschaftliches Interesse an der Geschichte und vor allem an der Geschichte der Internationalen Beziehungen.

Bonn, Sommer 2010 Patrick Bormann, Thomas Freiburger, Judith Michel

Einleitung

Theoretische Überlegungen zum Thema Angst in den Internationalen Beziehungen

Nach der Brockhausdefinition ist Angst ein »meist quälender, stets beunruhigender und bedrückender Gefühlszustand als Reaktion auf eine vermeintliche oder tatsächliche Bedrohung. Die Angst ist meist verbunden mit bestimmten Vorstellungen, Fantasien oder Erwartungen wie auch Reaktionen des vegetativen Nervensystems (z. B. Unruhe, Erregung, Herzklopfen, Schweißausbrüche, Bewusstseins-, Denk- oder Wahrnehmungsstörungen, Anstieg von Puls- und Atemfrequenz, verstärkte Darm- und Blasenaktivität, Zittern, Schwächegefühl, Schwindel, Erblassen, Erstickungsgefühl).«¹ Von der Geburt bis zum Tode ist uns die Angst ein ständiger Begleiter. Menschen ängstigen sich vor der Ungewissheit des Neuen ebenso sehr wie vor der Monotonie des Althergebrachten; sie fürchten Ausgrenzung und Einsamkeit nicht weniger als Konformismus und Identitätsverlust.² Weil sie Gefahren anzeigt und Affekte zügelt, fällt der Angst als »Grundbefindlichkeit des menschlichen Daseins«³ eine schützende Funktion zu: Wer Angst verspürt, verhält sich zwar zaghaft und verkrampft, aber eben auch vorsichtig, abwägend und taktierend; die Angst selbst ist ein Helfer bei der Suche nach Auswegen aus der Angst. Sie eröffnet neue Möglichkeiten, indem sie den Erwerb neuen Wissens, die Anpassung von Zielen oder die Neubewertung von Ereignissen veranlassen kann. Die Angst erschließt neue Erfahrungsbereiche, die langfristig durchaus positive Konsequenzen mit sich führen können.⁴

Diese positive Einschätzung der Angst wird jedoch auch oftmals in Frage gestellt. Die erste Assoziation, die viele heute mit dem Thema Angst in der Politik verbinden, ist der gegenwärtige internationale oder islamistische Ter-

1 Brockhaus Enzyklopädie Online, 21., neu überarb. Aufl., Leipzig und Mannheim 2006, online: <<http://www.brockhaus-encyklopaedie.de/>>, [Stand: 16. April 2010].

2 Vgl. Fritz Riemann, Grundformen der Angst. Eine tiefenpsychologische Studie, Basel 1977, S. 7–20.

3 Werner Klosinski, Zum Phänomen der Angst, in: Rolf Denker (Hg.), Angst und Aggression, Stuttgart 1974, S. 7–17, hier S. 10.

4 Vgl. Wiebke Putz-Osterloh, Angst und Handeln aus psychologischer Sicht, in: Franz Bosbach (Hg.), Angst und Politik in der europäischen Geschichte, Dettelbach 2000, S. 1–11, hier S. 11.

rorismus. Eine eindeutige Definition dessen, was eigentlich der Begriff Terrorismus beinhaltet, fällt zwar nach wie vor schwer.⁵ Entscheidend ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass die Verbreitung von Angst zu einem der am häufigsten genannten definitorischen Merkmale von Terrorismus gehört.⁶ Terroristen versuchen gezielt unter der Bevölkerung Angst zu verbreiten, damit diese wiederum Druck auf die Regierungen ausübt. Peter Waldmann hat daher darauf verwiesen, dass Terrorismus »primär eine Kommunikationsstrategie« darstelle, die durch die Instrumentalisierung von Angstgefühlen danach trachte, gegnerisches Verhalten zu konditionieren.⁷ Die amerikanische Politik unter George W. Bush nach den Anschlägen vom 11. September 2001 in New York wurde entsprechend von vielen Analysten mit der Angst vor dieser außenpolitischen Bedrohung begründet.⁸ Die US-Administration führte im Inland rigorose Sicherheitsmaßnahmen durch und stürzte außenpolitisch sowohl das Taliban-Regime in Afghanistan als auch Saddam Hussein im Irak. Diese Politik wurde damit begründet, dass sie Amerika sicherer vor Terroristen mache.⁹ Der internationale

5 Vor allem die Abgrenzung terroristischer von gewöhnlicher krimineller und militärischer Gewalt, sowie von Staatsterror und Guerillakriegs-Taktiken bereitet dabei Schwierigkeiten. Vgl. dazu Bruce Hoffmann, *Terrorismus – der unerklärte Krieg. Neue Gefahren politischer Gewalt*, 5. Aufl., Frankfurt/Main 2003, S. 34 – 56; Peter Waldmann, *Terrorismus. Provokation der Macht*, 2. vollst. überarb. Ausgabe, Hamburg 2005, S. 11 – 32; Charles Townshend, *Terrorismus*, Stuttgart 2005, S. 11 – 13. Zum Verhältnis von Terrorismus und asymmetrischer Kriegführung siehe exemplarisch Herfried Münkler, *Asymmetrische Gewalt. Terrorismus als politisch-militärische Strategie*, in: Ders., *Über den Krieg. Stationen der Kriegsgeschichte im Spiegel ihrer theoretischen Reflexion*, Weilerswist 2002, S. 252 – 264 sowie Ders., *Die neuen Kriege*, Reinbek 2002, S. 175 – 205.

6 Bei der Hälfte von 101 Definitionen wird die »Hervorhebung von Furcht und Schrecken« als definitorisches Element von Terrorismus genannt. Nur die Elemente »Gewalt, Zwang« und »Politisch« werden häufiger genannt. Vgl. dazu Hoffmann, *Terrorismus*, S. 51.

7 Waldmann, *Terrorismus*, S. 15. Terrorismus trachtet danach, eine »starke emotionale Reaktion« (Angst/Schrecken/Verunsicherung) beim Feind und »positive« Emotionen wie Schadenfreude bei Anhängern zu erzeugen. Schlussendlich zielen terroristische Anschläge auf »bestimmte Verhaltensreaktionen ab: insbesondere überstürzte, von einer gewissen Panik diktierte Schutz- und Vergeltungsmaßnahmen, aber auch auf aktive Mithilfe beim angestrebten Kampf.« Ebd., S. 35.

8 Ob diese Angst tatsächlich Antriebsmotiv der Entscheidungsträger in Washington war oder aber nur als Vehikel zur Durchsetzung weit reichender außenpolitischer Ziele diente, ist heftig umstritten. Vgl. John Lewis Gaddis, *Surprise, Security and the American Experience*, Cambridge/MA und London 2004; John L. Gaddis's *Surprise, Security, and the American Experience. A Roundtable Critique* in: *Passport. The Newsletter of the Society of Historians of American Foreign Relations* 36/2 (August 2005), S. 4 – 16; *Diplomatic History Roundtable. The Bush Administration's Foreign Policy in Historical Perspective*, in: *Diplomatic History* 29/3 (2005), S. 395 – 444.

9 Siehe dazu *The National Security Strategy of the United States of America*, März 2006, online: <<http://georgewbush-whitehouse.archives.gov/nsc/nss/2006/nss2006.pdf>>, [Stand: 16. April 2010]. Unter anderem sind im Rahmen der Terrorbekämpfung von der Bush-Administration zahlreiche Gesetze erlassen worden, welche die Macht der Exekutive zulasten der anderen beiden Regierungsgewalten

Terrorismus und die momentan andauernde Schwäche der Weltwirtschaft lassen Ängste auf den ersten Blick vorrangig als Krisenphänomene erscheinen.

Ein zentraler Befund der Beiträge des vorliegenden Bandes ist jedoch, dass es nicht nur die großen Krisenzeiten sind, in denen Angst von Bedeutung ist. Sie prägt zugleich auch in Friedenszeiten regelmäßig die internationalen Beziehungen. Man denke nur an die gerade in den letzten Jahren immer wieder an die Oberfläche tretenden polnischen Ängste vor einer deutschen Revisionspolitik. Auch der Prozess der deutschen Wiedervereinigung wurde von den europäischen Verbündeten Deutschlands keineswegs uneingeschränkt begrüßt. Es ist der Vorteil von wissenschaftlichen Tagungen, dass sie die Möglichkeit bieten, vielfältige Erscheinungsformen eines Themas in den Blick zu nehmen. Aus diesem Grund trafen sich im März 2009 europäische Wissenschaftler zu einer Tagung in Bonn, um dieser Frage unter dem Thema »Angst als Perzeptions- und Handlungsfaktor in den Internationalen Beziehungen« nachzugehen. Der vorliegende Sammelband beruht auf den Beiträgen dieser Konferenz.¹⁰

Bevor die einzelnen Beiträge dieses Sammelbandes kurz vorgestellt werden, soll auf einige grundlegende Fragen im Zusammenhang mit dem Thema Angst und Internationale Beziehungen eingegangen werden, die den theoretischen Rahmen der Diskussion bilden. Dabei soll vor allem der Versuch unternommen werden, definitorisch einige Lichtstrahlen in ein Themengebiet zu werfen, das historiographisch noch weitgehend als *terra incognita* gelten kann. Zwar gibt es durchaus eine Historiographie der Emotionen und der Angst, allerdings beschäftigt sich diese nicht explizit mit dem Zusammenhang von Angst und Internationalen Beziehungen. Dennoch ermöglicht die Auseinandersetzung mit den wissenschaftlichen Ansätzen der Emotionsforschung eine sinnvolle erste Annäherung an die Thematik. Im Anschluss daran soll geprüft werden, ob Gefühl und Verstand einander ausschließen. Diese Überlegung ist für den grundsätzlich nach Rationalität strebenden politischen Entscheidungsträger von erheblicher Bedeutung. Daran anknüpfend ist zu fragen, was »Emotionen«

ausgedehnt haben. Im April 2006 hat man zugleich die Zahl der vom Präsidenten missachteten Gesetze auf 750 geschätzt. Vgl. Charlie Savage, Bush challenges hundred of laws, in: International Herald Tribune, 3. April 2006.

- 10 Einem ähnlichen Unterfangen widmete sich eine Bayreuther Tagung zu »Angst und Politik in der europäischen Geschichte«, deren Beiträge sich jedoch auf innenpolitische, überwiegend mittelalterliche und frühneuzeitliche Problemfelder konzentrierten, während die Rolle der Angst in den Internationalen Beziehungen nur am Rande berührt wurde. Eine Hamburger Tagung zu »Angst im Kalten Krieg« nahm hingegen stärker den Zusammenhang von Angst in der Internationalen Politik in den Blick. Dabei wurden neben kulturellen Aspekten das Verhältnis von Angst und Sicherheit sowie Angstdiskurse und die Instrumentalisierung der Angst in Ost und West im Zeitraum von 1945–1990 thematisiert. Vgl. dazu Franz Bosbach (Hg.), Angst und Politik in der europäischen Geschichte, Dettelbach 2000; Bernd Greiner/Christian Th. Müller/Dierk Walter (Hg.), Angst im Kalten Krieg, Hamburg 2009.